

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

209 (9.9.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugewidmet monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Dr. Ludwig Franck †

Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatler der „Voss. Ztg.“ meldet: Nach einem Sturmangriff am 3. September fiel in der Gegend von Lunéville auch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Franck. Mit zwei Mannheimer Landstleuten zusammen liegt er bei Baccarat begraben.

So hat sich die erschütternde Kunde, daß unser treuer Freund, Führer und Mitkämpfer Dr. Ludwig Franck den Tod fürs Vaterland erlitten hat, doch bewahrheitet. Noch vorgestern abend hieß es, Franck sei nur leicht verwundet. Wir atmeten auf und klammerten uns mit allen Fasern unseres Herzens an diesen Strohhalm der Hoffnung, bis uns gestern vormittag von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, daß Genosse Dr. Franck in einem Gefecht in der Nähe der lothringischen Grenze mit noch einigen seiner Kameraden gefallen sei. Noch liegt zwar keine amtliche Bestätigung dieser Nachricht vor, allein an ihrer Richtigkeit ist leider nicht mehr zu zweifeln, Dr. Franck weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Die Feder sträubt sich, das Fürchterliche niederzuschreiben. Am vorigen Montag zog unser Freund mit dem Ersatzregiment, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, unjubeit von einer großen Zahl Derer, die in ihm ihren politischen Führer und Mitkämpfer ehrten, hinaus ins Feld und schon am Donnerstag nachmittag mußte er dem bedrängten Vaterland das Opfer seines jungen Lebens bringen. Das Regiment, bei dem Genosse Dr. Franck diente, hatte einen schweren Kampf gegen französische Artillerie zu bestehen. Der Tod hielt schreckliche Ernte in den Reihen der tapferen deutschen Truppen. Unter denen, die den feindlichen Geschossen zum Opfer fielen, befand sich auch unser Parteigenosse Dr. Franck. In nächster Nähe kämpfte auch der Sohn unseres Genossen Landtagsabgeordneten Geiß in Mannheim, der seinen Eltern die erschütternde Nachricht übermittelte.

Dr. jur. et cam. Ludwig Franck wurde am 23. Mai 1874 in Nonnenweier, wo seine hochbetagten Eltern heute noch leben, geboren. Er besuchte zunächst die Volksschule und später das Gymnasium in Lahr. Dann studierte er an den Universitäten Freiburg und Berlin Jurisprudenz und Volkswirtschaft mit bestem Erfolg. Er diente 1894/95 beim Infanterie-Regiment Nr. 113 in Kreibitz als Einjähriger, wurde 1897 Rechtspraktikant und 1900 Referendar. In demselben Jahre ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder, wo er alsbald eine sehr ausgedehnte juristische Praxis entfalten konnte.

Schon frühzeitig, noch als er auf dem Lehrer-Gymnasium sich auf das Studium vorbereitete, beschäftigte er sich mit der Politik. In dem selten begabten jungen Menschen fanden die Ideen des demokratischen Sozialismus einen ebenso eifrigen als begeisterten Anhänger. Gelegentlich der Abiturientenabschiedsfeier hielt er eine von echtem sozialistischen Geist durchwehte Rede, die ihm beinahe das Abgangszugnis und damit die Möglichkeit zum akademischen Studium gekostet hätte. Alsbald nachdem Franck sich als Rechtsanwalt etabliert hatte, nahm er auch praktischen Anteil am politischen Kampfe. Er gründete in Mannheim die „junge Garde“, war Schriftleiter des gleichnamigen Organs dieser Organisation, die später das Fundament unserer heutigen Jugendbewegung wurde. Sein politisches Auftreten lenkte schon gleich zu Anfang die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Franck war ein ebenso glänzender als geistreicher und schlagfertiger Redner. Bereits im Jahre 1904 wählten ihn die Mannheimer Genossen in das dortige Stadtparlament. Von da ab war sein politischer Lebenslauf ein einziger glänzender Aufstieg. Im Jahre 1905 sandten ihn die Karlsruher Genossen als Vertreter des Oststadtbezirks in die Zweite badische Kammer, in welcher er in den Jahren 1909 und 1913 abermals gewählt wurde. Als im Jahre 1907 der langjährige Führer der Mannheimer und badischen Sozialdemokratie, Gen. August Dreesebach starb, erkürten die Mannheimer Genossen Dr. Franck zum Nachfolger als

Reichstagsabgeordneten für den 11. badischen Wahlkreis, den er seitdem im Reichstag vertreten hat.

Das ist in kurzen Strichen der äußere Lebenslauf unseres so früh dahingeschiedenen Freundes. Was die deutsche und vor allem die badische Sozialdemokratie an Dr. Ludwig Franck verliert, läßt sich in einem kurzen Nekrolog nicht zusammenfassen. Sein Tod ist in des Wortes buchstäblicher Bedeutung für unsere Partei ein unersehlicher Verlust. Franck war der geborene Politiker, Parlamentarier und Staatsmann. Ein selten gewandter und geistreicher Redner, hat er sich in kürzester Zeit die uneingeschränkte Achtung seiner politischen Freunde sowohl als auch der politischen Gegner erworben. Er war nicht nur der Führer der badischen, sondern nach dem Tode unseres unergelichen August Hebel einer der bedeutendsten Führer der deutschen Sozialdemokratie und eine Zierde der Parlamente im Reich und in Baden. Franck war berufen, nicht nur in unserer Partei, sondern in der deutschen Politik noch eine große Rolle zu spielen und wir schreiben nicht zu viel, wenn wir behaupten, sein Tod ist ein nationales Unglück. Nicht nur wir, die mit ihm und an seiner Seite kämpften, setzten auf ihn noch große Hoffnungen, alles was in Deutschland für Freiheit, Fortschritt und Demokratie kämpft, war von demselben Gefühle gegenüber diesem seltenen Manne befeelt.

Es ist ein unlagbar schrecklicher Gedanke, daß dieser Mann gerade jetzt, wo er uns am nötigsten war, wo seine reichen Kenntnisse, sein trefflicher Rat uns und dem ganzen deutschen Volke die besten Dienste hätte leisten können, uns durch den unerbittlichen Tod entzogen wurde. Die furchtbare Wucht dieser niederschmetternden Tatsache macht es uns physisch und seelisch unmöglich, die Bedeutung unseres Freundes in diesem Augenblick vollkommen zu würdigen. Sein Tod ist in dieser schrecklich ernsten Zeit für die deutsche Sozialdemokratie fast dasselbe, was der Tod Jaures für die französische Sozialdemokratie war. Es sind heilige unersehliche Opfer, die der Krieg gleich zu Beginn durch das schandvolle Verbrechen an Jaures und jetzt durch französische Kartätschen der Sozialdemokratie auferlegte. Gleich Jaures war auch Dr. Franck ein begeisterter Anhänger und Verteidiger der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Franck war der geistige Vater der ersten in Bern stattgefundenen Verständigungskonferenz. Noch zu Pfingsten dieses Jahres hat er zusammen mit Jaures in Basel der zweiten Verständigungskonferenz beigewohnt und es hatte den Anschein, als ob der in Bern und Basel ausgestreute Samen die von allen Kulturfreunden so heiß ersehnten Früchte tragen würde. Da kam wie der Dieb in der Nacht die Kriegesfurie und zerstörte all die schönen Hoffnungen. Es ist ein furchtbar tragisches Schicksal, daß unser Freund Dr. Franck, der mit glühender Begeisterung für den Völkerr

frieden und die deutsch-französische Verständigung tätig war, als Opfer des Krieges, kaum nachdem er in die Front eingetreten war, dahingerafft wurde. In diesen Tagen wollte er eine Reise nach Amerika antreten, um drüben über dem Meere für die sozialistische Idee Propaganda zu machen und nun liegt der entseelte Körper schon unter der grauen Erde.

Verstummt ist der Beredte Mund, aus dem uns so oft die Botschaft der besseren Zukunft, für die wir Schulter an Schulter kämpften, vernommen haben. Der Besten einer ist uns entzogen. Er, der auch zu Hause dem Vaterland große Dienste hätte leisten können, trat, hingerissen durch die Liebe zum Volksganzen freiwillig unter die Waffen, um gleich den Hunderttausenden und Millionen, die gerufen wurden, für die Erhaltung unserer bedrohten nationalen Existenz zu kämpfen, er, dem die politischen Gegner wie uns allen, die für die gleichen politischen Ideale kämpften, das Stigma der „vaterlandslosen Gesinnung“ aufgedrückt hatten. Nun zweifeln auch die, die ihn im Leben wegen der von ihm verteidigten politischen Maxime bekämpften, wohl nicht mehr an der Vaterlandsliebe des vor dem Feinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Mit uns senken sie trauernd die Fahne, mit



Seite 4.
este
passend,
2950
olf jr.
asse 82a.
rel für
oda
Karlsruhe.
Grise Hildegard
ng Erich Heinz
omeranz Kauf
ürkle, Schlosser
monteur. Helme
eter Hans Peter
Berjson Werble
Bakter. Anna
in Grünebaum,
ine, alt 2 Mon.
Wendelin Roth,
udoin von St.
1, lebig, alt 21
Feldweibel im
1 Jahre. Para
Schloffermair.
Albert, alt 2 M.
n. 2 Tage. Vater
Beruf, lebig, alt
ateur, Ehemann,
von Saarburg.
re. Albert Glo
alt 22 Jahre.
col. Inf.-Reg.
Mejer-Dobner.
Kriegsgrenadier-
Strobel, Gehren
(D.-u. Baden-
heerin, alt 39
ibrenadierreg.
Buchleitner, alt
Gertrud, alt 3
Johann, alt 7
Ernst Mark
giment Nr. 110,
im Infanterie-
ina Weßbecker,
Weßbecker. Star
ann. Friedrich
Nr. 109, alt 23
A. Franz, Alpen-
schlund, Soldat
re.
Durlach.
schleier Wilhel
Wilhelm, lebig.
ng von
beiten.
ines Schwimmb
Lust- und
ind
gs-Anlagen
ir können beim
4. Karlsruher
er Nr. 188, ab-
9004
uch die Angebot
den 17. Sept.
ormittags
eichen.
7. Sept. 1914.
bbaumt.
rordbad
er und elegants
bäder.
II. Klasse.
und Damen
rktags vorm.
nachm. 3-8
antags vorm.
s 3 Uhr ge-
son.
schmerz
colin
n. Erhältlich
u. Drogerien
gurerhalten
zu kaufen
h. Stützsch

und fühlen sie den brennenden Schmerz über den Verlust eines Deutschen, dessen Namen noch fortleben wird, wenn das, was sterblich an ihm war, längst vermodert ist —

Schlaf wohl, lieber treuer unvergeßlicher Freund, der du mit uns so viele Jahre für die Ideale des demokratischen Sozialismus gekämpft hast. Hab Dank, vielen und heißen Dank für all das, was Du uns als Führer, Berater und Freund gegeben hast. Dein Name wird mit ehernen Lettern in die Geschichte des um seine wirtschaftliche und politische Befreiung ringenden Proletariats eingezeichnet sein. Zu früh, viel zu früh bist Du von uns gegangen. Aber nicht umsonst hast Du Dein junges, uns so teures Leben geopfert. Wir werden Dir ein unvergängliches Andenken bewahren, es wird in uns lebendig bleiben, so lange ein Blutstropfen in unsern Adern rollt. Die Fahne, die Dir der Tod aus der Hand gerissen hat, werden wir hochhalten und zum Siege führen.

Ruhe sanft, lieber treuer unvergeßlicher Freund.
W. K.

Mannheim, 9. Sept. Zum Tode des Reichstagsabgeordneten Dr. Frank drückt die „Volksstimme“ Mitteilungen von Kameraden des Gefallenen ab, aus denen hervorgeht, daß Frank im ersten Gefecht fiel, an dem er teilnahm. Bei einem Angriff auf einen französischen Schützengraben erhielt er eine Kugel in die linke Schläfe; der Tod dürfte sofort eingetreten sein. Sein Hauptmann gab Frank das Zeugnis, daß er seiner Kompanie in jeder Hinsicht als Beispiel vorangeleuchtet habe. Franks Tod wurde von dem Obersten der ganzen Brigade mitgeteilt. Gemeinsam mit zwei Mannheimer Landwehrleuten wurde Frank in einem Kammernwäldchen bestattet; das Grab wurde bezeichnet.

Ein Kondolenz-Telegramm des Parteivorstandes.
Berlin, 8. Sept. In den Landesvorstand der Sozialdemokratie Badens. Die Nachricht vom Tode unseres treuen Freundes Frank hat uns tief ergriffen. Mit Frank, der, wie tausend andere unserer Brüder auf dem Schlachtfeld verblutete, verliert die Sozialdemokratie einen ihrer Besten. Seine Begabung und Tatkraft berechtigten zu den größten Hoffnungen. Der Sozialdemokratie Badens, die von dem Verlust am schwersten betroffen wird, übermitteln wir unser herzlichstes Beileid.
Der Parteivorstand.

Wie er starb.

Von Herrn Stadtdelan Bauer, der am Montag, den 31. August, als Feldprediger mit dem Ersatz-Bataillon des Regiments ausrückte, erhält die „Volksstimme“ die folgende Darstellung der letzten Tage und Stunden Dr. Franks:

Bekanntlich verließ das Ersatz-Bataillon am Montag abend unter dem Jubel der Bevölkerung die Stadt. Auf dem ganzen Wege zur Bahn und auf dem Bahnhof selbst wurden die Landwehrleute und Reservisten mit Blumen überschüttet und die zahlreichen Kinder und Frauen der Ausmarschierenden gaben der Truppe, in welcher auch Frank mitmarschierte, bis ans Bahnhofsgebäude das Geleite. Nach einer anstrengenden Nachtfahrt kam das Ersatzbataillon nach 3... wo Stadtdelan Bauer die erste Gelegenheit fand, mit Dr. Frank, der sehr zwerflich und munter war, zu sprechen. Nach kurzer Nacht in 3... ging es weiter über A... nach Frankreich hinein, wo in der Nähe von W... die ermüdete Truppe Binal bezog. Die Nacht zum Mittwoch verlief ruhig und morgens ging's weiter auf Vaccarat zu. Hier empfing am Mittwoch früh der Oberst des Regiments mit seinem Stab und der Regimentsmusik das Bataillon. Nachdem die Einteilung vorgenommen war, bezog das Regiment hier Quartiere. Obwohl für Mittwoch ein Ruhetag vorgegeben war, mußte das Regiment nachmittags 1/2 Uhr weiter vorrücken und am Donnerstag morgen kam das Regiment an den Feind heran; die Franzosen hatten eine starke Stellung inne und sollten angegriffen werden. Herr Stadtdelan Bauer, der mit der Truppe marschierte, erkundigte sich verschiedene Male bei unterm Genossen Dr. Frank, der der... Kompanie zugeteilt war, ob er ihm nicht eine Erleichterung verschaffen könne, denn der Tag war sehr heiß und die Truppe mußte tüchtig marschieren; jedesmal wurde die Hilfe dankend abgelehnt; Frank wollte vor seinen Kameraden nichts vorwärts haben. Herr Delan Bauer schilderte in lebhaften, anerkenntlichen Worten die Energie und die Ausdauer unseres Genossen. Nachmittags zwischen 12 und 2 Uhr griff das Regiment die stark besetzte und verteidigte Stellung der Franzosen an und hier war es, wo Frank den Tod fand. Seine Kompanie ging ausgeschwärmt auf den Gegner los und kam bis 400 Meter, trotz dem heftigsten Feuer des Feindes, an die Schützengraben heran, hinter denen die Franzosen lagen. Beim letzten Anlauf wurden die Angreifer aber mit einem mörderischen Feuer, sowohl Schwebel und Maschinengewehren, als auch mit Infanteriefeuer überschüttet, so daß manche Wunde in den Reihen entstand. Hier war es, wo Dr. Frank einen Kopfschuß erhielt und fiel. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Wie Herr Delan Bauer von den Soldaten, die den Angriff mitmachten, hörte, hat sich Frank überaus tapfer geschlagen und war bei den Ersten, die gegen den Feind anstürmten. Alle Kameraden waren über den frühen Tod ihres Mitkämpfers tief betrübt. Auch die Vorgesetzten sprachen mit höchster Bewunderung von der aufopfernden Hingabe des Toten. Mit zwei Kameraden, die gleich ihm den Heldentod starben, begrub man den Toten am Freitag abend in Frankreichs Erde.

Abg. Dr. Ludwig Frank †.

Letzter Gruß an eine Freundin.
Mannheim, 23. August 1914.
Liebe Freundin!

Meinen freien Sonntag Mittag verbringe ich am Schreibtisch in meiner Wohnung. Ich bin in der Kaserne einquartiert und schlafe auf dem harten Feldbett wie mein Stammvater Jakob „zu Häupten den Stein“, traumlos von 10 bis 5 und manchen Morgen auch bis 4 Uhr; der Trompeter weckt mich. Die Strapazen der Felddiensthilfe und des Marsches ertage ich mühelos. Ich bin froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen ist nicht schwer und umgeben von Romantik und Heldentum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweiß unter dem Druck des Tornisters zu vergießen und hübsch auf tausend Selbstverständlichkeiten von Keimlichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. Aber der Körper ist wirlich der Anwalt der Seele. Der feste Voratz, sich einzuordnen und auch in kleinen und kleinsten Pflichten das große

Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren, hilft über alle Hemmnisse hinweg. Wann wir hier abmarschieren, weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment Nr. 110, das die letzten Kämpfe bei Mülhausen und Metz mitgemacht hat, und dessen Läden wir ausfüllen sollen. Ich stehe in der Front wie jeder andere, ich werde von allen (Mannschaften wie Offizieren) mit größter Rücksicht (probig ausgedrückt: Ehrerbietung!) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen Regeln meine parlamentarische Immunität achten. Ich habe den heftigsten Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innenaufbau des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig mögliche Platz in der Linie in Reich und Glied, und ich gebe wie alle anderen freudig und siegesficher. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerzlich, sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen wehstun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als ich vor elf Jahren mich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannte und damit manche Brücken hinter mir abbrach, geriet ich sicherlich manche Hoffnungen meiner guten, braven Eltern, — aber ich mußte mir mein eigenes Leben zimmern, und jetzt geht es ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern vielleicht um das Leben. Das Hüttenlied wird die Jahrhunderte hindurch immer wieder ertönt:

Ob auch die Mutter weint,
Daß ich das Ding hab' fangen am,
Ich hab's gezwagt.

Die unerschöpfliche Güte und Liebe der beiden wird ihnen und mir über dies innere Gemüts hinweghelfen.
Jetzt also — 'S'hat Di Gott!

Ihr treu ergebener
Ludwig Frank.

Die Feldadresse folgt, sobald ich sie kenne.

Eine Kugel kam geflogen...

Zum Tode Ludwig Franks.
Es wird immer klarer, daß wir, die Zurückgebliebenen, trotz aller Schlachtenberichte auch keinen annähernden Begriff von der Wirklichkeit des Krieges haben. Höchstens seine Schatten huschen über uns hin. Er wird uns nicht zum Erlebnis. Auf der Straße und in den Häusern stoßen wir im Tagesgespräch auf die erschreckendsten Oberflächlichkeiten. Selbst die ernstesten Naturen werden von den Ereignissen nicht sehr tief aufgeschürt. Das ist eine Gnade der Natur. Sie hält alles zurück, was zum Ertragen zu viel wäre. Wir könnten sonst im Wirbel der über uns hinbrausenden Ereignisse unserer Arbeit noch weniger nachkommen, als wir dies mit Anstrengung aller Kräfte gerade noch vermögen.

Aber dann und wann trifft uns ein dumpfer Schlag. Wir fahren entsetzt auf. Und der Krieg mit seiner wahn-sinnigen Gleichmaderer, der Tod, der falltadelnde Demofrat, steht grinsend vor uns.

Ich ging gestern abend über die Kaiserstraße in Freiburg in Erwartung von Extrablättern.
Ein Bekannter begegnete mir:
„Nichts Neues?“
„Wissen Sie's nicht? Frank ist gefallen!“
„Wann? Wie? Wo?“

Er juckte die Schultern: „Eben kam ein Telegramm!“
Die Wolke der stumpfen Unerbittlichkeit, die wir Tod nennen, legte sich über mich. Irgendwoher aus der Un-ergründlichkeit der Dinge waren einige unsichtbare Schläge geführt worden. Es ist etwas Ungeheures, wenn einer noch vor acht Tagen in der Hochblüte seiner Kraft bei uns war und siegreich lächelnd von uns ging, und nun ist er nicht mehr. So einer! Weggewischt von der Tafel des Lebens!

Aligartig schossen, nachdem ich übers erste Erschrecken wieder zu Atem gekommen war, Bilder vor meinem Innern vorüber: Wie ich ihn vor 15 Jahren zum erstenmal sah, auf dem badischen Parteitag. Er stand hinter dem Redner-pult, jätend vor verbaltener Empörung über meine Gründe zur Budgetbewilligung. Er raste förmlich und stampfte dann und wann mit dem Fuß. Und dann viele Jahre später im Reichstag während einer seiner allerbesten, badischsten, hochgemuteten Reden. Das war überhaupt seine Stärke, sein Wesen und sein ganzes Leben, die Hochgemutheit. Ueberlegene Mannegreife paarte er mit einem geradezu schwebenden Humor, und dazu schüttelte er seinen Kopf voller Waden mit dem streng ausgemessenen Gesicht.

Und dann das letztemal vor einem Jahr! Auf einem Spaziergang nach Günterstal unter der waldgrünen Wunderwolke der Heimat hin. Es war eine Erquickung, so ganz allein mit ihm zu gehen und unbefangen zu plaudern. Er war ein Abgrund von Wissen auf allen Gebieten. Seine Empfindungsfähigkeit für die kleinsten Dinge der Natur ging ebenso tief wie für die größten der Menschheit. Er hatte die Nerven des genialen Menschen. Sein Horizont war ein enorm weiter, und er konnte über Gegner und Feinde mit einer wohlthuenden Sachlichkeit reden. Wir sprachen vom Kronprinzen, dessen sympathische Seiten, was er auch sonst an ihm auszuweisen haben mochte, er hervorhob, und vom Pfarrer Hansjakob, der ihn, den badischen Landsmann und Volksmann zu einem Plauder-sündchen bei sich ins Pfarrhaus von St. Martin geladen hatte. Wir redeten davon, was es für ein Glück wäre, wenn Männer — wir meinten Männer aus allen Lagern — häufiger ehrlich und gerade mit einander reden würden, unverbündlich, unbefangen und menschlich reden.

Alle diese Erinnerungen schwirren in einigen Augen-blicken an mir vorbei. Als ich mich umfah, war der Be-kannte weggegangen und ich stand allein auf der Straße. Also tot, verfunken, begraben. Irgendwo in sein Zel-tuch gewickelt unter dem Boden des Schlachtfelds mit an-deren Söhnen des Volkes!

Mußte das sein? Törichte Frage! Was ist, das hat immer sein müssen! Ich glaube an die gültige Notwendig-keit aller Dinge, so bitter sie schmecken mögen. Wenn die Bringen aus hohem Gehlüt in diesem Ehrenkrieg für unser Sein und Nichtsein fallen, warum nicht auch die Fürsten des Volks? Wir wollen uns von niemanden übertreffen lassen.

Wird er zu ersehen sein? Törichte Frage! Ich glaube an die Unerlöschlichkeit der Natur, und an die Abgrund-

tiefe des Menschenreichtums im deutschen Volk. Die Men-schen kommen und gehen, auch die großen Menschen, und während im Herbst die Blätter fallen, sehen wir den Baum schon die Anjäge treiben zu neuen Knospen. Alle Zent-mentalität ist in unserer ehernen Zeit vom Uebel. Der an seinen Sieg und an unseren Sieg vermag solche Bes-luste, wie den Ludwig Franks, erträglich zu machen. Und diesen Glauben haben wir.

Wir können ihm nur danken, daß er so früh und so herrlich starb, ein Vorbild rücksichtslosen Heldensiebens. Vom Volke kam er, zum Volke ging er. Geboren als Kind eines kleinen Mannes im schönen Niederdorf Nonnenweier, in der allemannischen Heimat am Rhein, stieg er auf wie ein Meteor und wollte nirgends gelten und leuchten als am Himmel der Geringen und Kleinen. Als Volksmann stand er im Reichstag unter den Ersten, wenn es den Kampf für die Letzten galt. Er war dazu geboren, überall unter den ersten zu sein. Die Front war sein Feld. So meldete er sich auch im deutschen Volkskrieg als Freiwilliger in die vorderste Stellung und fiel dort, drei Tage nach-dem er, ein Volksheld, unter dem Jubel seiner Stadt aus-gezogen war. Das war das Ende, wie es herrlich zu seinem Anfang und zu seinem ganzen Leben paßte: In der Front stehen und fallen!

Bleibst du geht es jetzt einigen Leuten, die noch vor Monaten auch diesen Mann vaterlandslos zu nennen sich vergaßen, jetzt heiß über ihre Seele...

Uns aber, die ihn immer so fannten, ist Ludwig Frank, sein heißes tiefes Leben und sein rocher kühner Tod, ein neuer Wegebereiter zur einzigen Lebensauffassung, die in unserer Zeit der Erbschütterung alles Seins noch Geltung haben kann, zur heroischen! Anton Fendrich.

Vom Krieg.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz
Die Festung Maubeuge erobert.**

Großes Hauptquartier, 8 Sept. Mau-beuge hat gestern kapituliert! Vierzig-tausend Gefangene, darunter 4 Generale, und 400 Geschütze und zahlreiches Kriegs-gerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Einnahme der in der Nähe der belgischen Grenze ge-legenen Festung Maubeuge hat für die Operationen un-serer in Frankreich stehenden Armeen eine große strategische Bedeutung. Der Weg nach Paris ist jetzt von den größten Hin-dernissen befreit, die belagernde Armee wird für andere wichtige Operationen frei. Der Erfolg, den unsere tapferen Truppen mit der Eroberung dieser Festung errungen haben, reicht fast würdig an die anderen bisherigen großen Erfolge an. Ein-ganzes Armeekorps mit dessen sämtlichem Kriegsmaterial ist den Franzosen in die Hände gefallen. Unter den Gefangenen dürften sich auch viele Engländer befinden, die in Maubeuge eine Niederlage für ihre Kriegsmaterialien hatten.

Beschickung von Ostende.

W.B. Berlin, 8. Sept. Aus Brüssel wird ge-meldet, daß das Bombardement von Ostende bevorsteht. 30 Bände mit Flüchtlingen hätten die Stadt verlassen. Am 7. August seien in Ostende englische Truppen gelandet.

Eine große Schlacht im Gange.

W.B. Berlin. Nach einer Rotterdamschen Meldung des Berliner Tageblattes aus Paris tobt gegenwärtig bei Paris eine allgemeine Schlacht. Die Meldung sagt weiter, daß der französische Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung habe. Auch englische Truppen hätten sich an den Angriffen auf die deutschen Armeen beteiligt.

Nach dem Messagero sei die große Schlacht, von der die französische Regierung Mitteilung machte, südöstlich von Paris im Gange. Aus dieser Richtung wurde in der Hauptstadt Ge-schützfeuer vernommen.

Eine andere Mitteilung besagt, eine Schlacht sei im Gange auf der Linie Anteuil-Meaug-Cézanne-Bitry.

Der Fall von Termonde.

W.B. Berlin, 8. Sept. Ein holländischer Kriegs-korrespondent, der den Fall von Termonde miterlebt hat, berichtet: Die belgischen Verteidigungstruppen waren ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren nach Nordfrankreich geflohen, in Savre an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sahen elend aus mit zerrißenen Schuhen, phantastischer Kopfbedeckung oder überhaupt. Artillerie und Besatzungstruppen dreier Antwerpen Forts griffen bei der Ver-teidigung von Termonde mit ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

Billige Einkäufe der Franzosen in Mülhausen.
W.B. Mülhausen (Elsah), 8. Sept. (Nicht amtlich.) Wenn auch die französischen Truppen hier keine Greuel-taten verübten, wie einige auswärtige Blätter meldeten, sondern sich eines guten Tones befleißigten, so hat aber die militärische Behörde bei Geschäftslenten und Waren-häusern große Einkäufe in Semden, Unterhofen, Bettledon und namentlich Schüben für die Soldaten gemacht, die sie zu begleichen vergaßen. Sie stellten für die Käufe lediglich Guthscheine aus, mit denen sie an die Stadterhaltung verwiesen. Es handelt sich insgesamt um Beträge von 50—60 000 Mark.

Zwei Landesvertreter.

Kolmar i. Elz, 7. Sept. Die der „Kourier“ in Genf aus Paris meldet, werden die bei Ausbruch des Krieges nach Paris geflüchteten elässischen Abgeordneten Abgeordnete Blumenthal und Bürgermeister Blumenthal (Kolmar) in den Listen der französischen Heeresverwaltung als Kriegsfreiwillige geführt.

Schließung der französischen Kammer.

Paris, 9. Sept. Die Session der Kammer ist geschlossen worden. Ministerpräsident Viviani weist in einem diesbezüglichen Schreiben an den Kammerpräsidenten darauf hin, daß zahlreiche Abgeordnete im Felde stehen und daß die Kiste, die Frankreich drückt und die sich täglich häuft, der Kammer die Möglichkeit des Zusammentritts nehmen. Ferner sei Frankreich durch höhere Gewalt und die Ereignisse gezwungen worden, den Sitz der Regierung zu verlegen, um den Widerstand des Landes zu verstärken und auszudehnen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Ein Sieg der schlesischen Landwehr gegen die Russen.

Breslau, 8. Sept. Amtlich. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Vom hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom 3. kausatischen Korps zu Gefangenen gemacht.

Berlin, 9. Sept. Zu dem Siege unserer Landwehr in Polen sagt die „Post“: Es ist anzunehmen, daß die deutschen Truppen den Vormarsch über Madon hinaus fortgesetzt haben und es dabei zu einem Zusammenstoß mit dem russischen Gardekorps und den drei kausatischen Armeekorps gekommen ist. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres und namentlich das Gardekorps eine Elite-truppe in ganz anderem Sinne noch, als unser Gardekorps. Daß die schlesische Landwehr über dieses Korps einen vollen Erfolg erzielt, erhöht die Bedeutung dieses Sieges. Daß er von entscheidender Bedeutung war, geht aus der großen Zahl der Gefangenen hervor.

Die Kämpfe der Oesterreicher mit den Russen.

Wien, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Polnische Blätter berichten über die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in Russisch-Polen infolge der großen Geländeschwierigkeiten, die namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte mit vier bis zehn Pferden bespannt werden. Dabei mußten die Geschütze unter die Räder gelegt werden, um das Verrutschen der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schickte hinter starke, längst vorbereitete geschützte Deckungen, die nur durch Artilleriefeuer genommen werden könnten. Die als Landsturm einberufenen Bauern haben im Rücken der Russen Sandgräben zu graben, sodaß die zurückgeworfenen Feinde fortgesetzt Deckung finden. Hinter denen schießen die Russen, solange sie selbst geschützt sind. Nach Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen später die Deckungen, werfen die Gewehre weg und erschließen Paraden, wobei es sich zeigt, daß ihre Munition meistens vollständig erschossen ist.

Kriegsberichterstatter Freiherr Binder-Kriegelstein gefallen.

Der bekannte Kriegsberichterstatter Freiherr Binder-Kriegelstein wurde, wie Grager Blätter melden, bei der Ausübung von Samariterdiensten an der russischen Grenze von einem russischen General erschossen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Protest des Kaisers.

Berlin, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das S. M. der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat.

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragenden Vertreter der Grundidee der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungs-Verkunft hergestellt waren. Ebenfalls Geschosse wurden bei den getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen auch britischer Truppen gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Verwendung durch die anerkannten Grundzüge des internationalen Rechts verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belagerte Regierung hat die Teilnahme der belagerten Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Verwundeten und Pflegerinnen (Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren bezeugt, daß meine Generäle endlich gezwungen waren, die schürstigen Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schändlichen Mord- und Schandtat abzuwenden. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Loewen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußte in Selbstverleugung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unglücklichen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.“

gez. Wilhelm I. R.

Samoa.

WB. Berlin, 8. Sept. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Sozialdemokratische Zeitungsfeldpost.

Der Erlaß des preussischen Kriegsministers, der die Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen im Seere gestattet, wird von allen bürgerlichen Blättern ohne Kommentar als etwas Selbstverständliches wiedergegeben. Nur die „Post“ läßt sich folgenden Stoßseufzer entfallen: „Auf eine Erörterung dieses Erlasses müssen wir verzichten, da eine solche sicher der Zensur verfallen würde.“

Vor dem Kriegsausbruch hat die „Post“ bekanntlich in Uebereinstimmung mit dem Zentrumsabgeordneten Erzberger die Verhaftung aller sozialdemokratischen Führer und das Verbot sämtlicher sozialdemokratischen Zeitungen gefordert. Jetzt muß sie erleben, daß die Letztere sozialdemokratischer Blätter nicht nur dem Zivill, sondern gar auch dem Militär erlaubt wird, und sie darf dazu nicht einmal etwas sagen, weil das sonst „sicher der Zensur verfallen würde“. Die Situation entbehrt, wie man sieht, nicht einer gewissen Komik.

Die Presse unterm Kriegszustand.

Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps (Magdeburg) erläßt folgende Bekanntmachung: „Erörterungen der belgischen Frage, das heißt des zukünftigen Schicksals Belgiens in den Zeitungen sind zu unterlassen. Es darf nicht gesagt werden, daß wir nach dem Krieg ein unabhängiges Belgien wieder herstellen wollten, ebensowenig, daß Belgien aufgehört haben wird, zu existieren. Kritische Betrachtungen über die augenblickliche Lage oder die zukünftige Gestaltung Belgiens in irgendeiner Form sind nicht gestattet.“

Von seiten des Generalkommandos: Der Chef des Generalstabes von Wasielewski, Oberst. 1250 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Sept. Nach authentischen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1250 000. Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Millionen Kronen auf.

Verhaftung Deutscher in Aegypten.

WB. Frankfurt a. Main, 9. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Aegypten, die bisher auf freiem Fuße belassen worden waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erhalten.

Verlustlisten.

- (Namentliche Liste badischer Regimenter.) Brigade-Ersatzbataillon Nr. 57 (Freiburg i. Br.). Bataillon. Ferd. v. Trost zu Solz, Solz, lb. 1. Komp.: H. A. Joller, Freiburg i. B., tot. Gefr. A. Karl Stelzer, Freiburg, tot. Gefr. A. G. Tritschler, Freiburg, tot. Gefr. Paul Rehbold, Lörrach, tot. lb. Alb. Wahlen, Egglingen, v. Gefr. Emil Sennheim, Soarbrücken, lb. Gefr. A. Ad. Ringwald, Freiburg, v. Josef Scheible, Mitle, v. Emil Strittmatter, Niederhof, v. Paul Speider, Freiburg, v. Peter Stegle, Wühl, v. Karl Steinbrunner, Krozingen, schw. Ernst Schmidt 2, Freiburg, v. Otto Haas, Freiburg, v. Gotth. Frank, Hochheim, schw. B. Schäfflin, Mairerdingen, v. Jakob Schindler, Freiburg, v. Georg Hug, Staufen, v. Alb. Fischer, Waldkirch, v. 2. Komp.: W. August Böcher, Riedval, tot. lb. Oskar Bueh, Krenzingen, tot. lb. Alb. Paulus, Martneufrieden, lb. lb. Engelbert Krug, Sunkhausen, schw. Gefr. E. Grether, Betel, lb. Gefr. Thom. Pfister, Geube, lb. Gefr. Wilhelm Scherrer, Jerten, lb. Hermann Steinle, Ernsfätten, v. Karl Meyer, Rimbürg, tot. Karl Waldvogel, Vertkäter, v. Josef Zippel, Oberried, v. 3. Komp.: Olt. Kurt Prottscher, tot. Hornist Fr. Hampel, Arnsdorf, tot. Jeno Nohlfrenner, Herrichswand, tot. lb. A. Alfred Olsen, Mambach, v. lb. A. Fr. Niedbacher, Kallenbach, v. Gefr. Fr. Kubin, Kappel, v. Berno: Julius Wals, Erbach; Fr. Hebelmann, Altenfuhadt; Emil Witz, Keimen; Ludwig Unger, Apfelstetten; Ad. Reisterer, Todtnau; Josef Zumbeller, Niedergebisbad; Wald. Blum, Othofswanden; Max Mombach, St. Märgen; Anton Steible, Heimsjetten; A. Schöpflin, Hülingen. 4. Komp.: Lt. A. F. Engelle, Hudeffum, tot. Olt. W. Gäh, Karlsruhe, schw. W. N. Hermann Marbe, Freiburg i. B., schw. Berno: Gefr. St. Giridle, Gründlingen; Gefr. Konrad Bill, Drunsdorf; Gefr. Johann Fr. Maier, Wirsfelden; Otto Storz, Waldkirch; Otto Steiert, Freiburg i. B.; Franz Hele, Polingen; Lienhard Wiedemer, Straßburg; Josef Fischer, Kallensteig; Aug. Kiefer, Kallenweiler; Hermann Friedrich, Leiberstung; Josef Lud. Sadingen; Joh. Kallenbach, Langenondrad; A. Birmelin, Eschbach; A. Fröh, Buchheim; Karl Schuler, Freiburg i. B.

- Brigade-Ersatzbataillon Nr. 58 (Müllheim). 1. Komp.: W. Ebi, Oberwiesl, tot. Tamb. Johann Kittel, Fretschhofen, tot. lb. W. Max, Mutischer, Necksels, v. lb. Rud. Greiner, Königsgschaffhausen, v. Fr. Sütterlin, Gitzholz, v. W. A. Berberich, Freiburg i. B., v. Gefr. Hornist Rich. Eggenweiler, Bienenhausen, v. Josef Stoder, Mollingen, v. Julius Schenkell, Frittsheim, v. Gg. Treulle, Kollnau, v. Emil Wiedermann, Unter-Grasbach, v. Gg. Geiger, Köfner Dühren, v. Alb. Pähler, Sulzburg, v. Otto Künberger, Durmersheim, v. Karl Sauter, Döbenfeld, v. A. Böbe, Almenhofen, v. 2. Komp.: Lt. Chr. Kadenwadel, Schw. Gmünd, tot. Jaf. Gertrich, Crailsheim, tot. Otto Rutzsch, Eidel, tot. Gefr. Karl Loritz, Gaden-Wieden, tot. Kaver Dausler, Empfingen, v. Alb. Weiges, Luyertal, v. F. Stolz, Wilslerthal, v. W. Alfred Sab, Moskau, v. W. Ad. Marx, Soarbrücken, v. lb. Otto Eder, Landau, v. lb. Johann Steffann, Lampertshausen, v. lb. Paul Kerle, Gansheim, v. Gefr. August Grimm, Pirmasens, v. Gefr. Otto Boders, Guttentun, v. Gefr. Fr. Thomann, Delfingen, v. Gefr. Albert Keller, Gerlesheim, v. Otto Widmann, Marten, v. Heinrich Pader, Duisburg, v. August Klais, Erml, v. Adolf Graf, Lauf, v. Heinrich Gerlach, Na, v. W. Arnold, Kappelrodach, v. W. Lehmann, Kirrlach, v. Josef Lint, Welterdorf, v. Martin Math, Bergaltingen, v. Gotth. Sutter 3, Gersbach, v. Guff. Spis, Herrichried, v. Andreas Wild, Sasbachwalden, v. Wlad. Winiarski, Grembochem, v. 3. Komp.: Lt. Josef A. Maier, Tienpen, schw. lb. Fr. Wirmel, Weerd, lb. Gefr. A. Th. Bruhn, Lössel, tot. Berno:

Mf. Schmitt, Markolsheim; Fr. W. Matthis, Altenstadt; Lamb. Niehle, Althimonswald; Mfr. Schär, Döfenbach; Herm. Wädle, Oberchwörstadt; A. A. Schler, Geimbach; Lg. Jekender, Mariazell; Tamb. Stephan Alt, Oberhausen; Artur Hermann Geng, Sadingen; Otto Engler, Freiburg; Josef Könniger, Kappelrodach; W. Meier, Miffingen; A. Westensfelder, Eggenstein; Gefr. Heinrich Lindner, Würzburg; D. M. Herzer, Mannheim; Emil König, Amelingen; Schröder; Mömermann.

4. Komp.: Hauptm. Gustav Hermann Strebe, Zill, schw. lb. Otto Weissenborn, Steinfeld, tot. F. Köpfer, Hammbrücken, tot. W. Karl Andreas Weber, Mühlhausen, lb. Gefr. Johann Pflauminger, Binkofen, lb. Wdt. Ulrich, Sandweiler, lb. Gefr. Leopold Christ, Sasbach, tot. A. Joos, Oberwinden, tot. A. Peter, Schwibendorf, lb. Gefr. A. Debus, Sandhofen, lb. Otto Vogt, Pöppingen, lb. Gefr. A. Fr. Jährer, Hausen i. B., lb. Ad. Gog, Destringen, lb. Fr. Josef Freischaft, Otterswang, lb. Gefr. Hermann Wöhler, Neu Buchs, lb. Gefr. Fröh Geier, Fahrmann, lb. Ferdinand Engler, Zell i. B., lb. A. Fr. Spohn, Gerlingen, lb. Joh. Gotth. Hermann 2, Freiolsheim, tot. Alb. Fr. Wild, Oberringen, lb. A. Burg, Schuttern, lb. Hermann Arzner, Hochschin, lb. Julius Zimmermann, Obermüntertal, lb. A. Fr. Kühner, Tannenfeld, lb. Fr. Karle, Müllheim, lb. Otto Steinbröner, Auggen, lb. Joh. Zimmermann, Niederrad, lb. Andreas Fischer, Althimonswald, lb. Mich. Bischof, Bad Griesbach, lb. Gg. W. Rohrer, Söfen, lb.

Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 109 (Karlsruhe). Ohne Angabe der Kompagnie Ad. Stad, v.

Aus der Partei.

Söllingen, 7. Sept. Der erste von hier im Felde der Etre Gefallene ist Genosse Jakob Reih. Er fiel am 21. August bei Brüderdorf und erst vier Tage erhielt seine Frau Kenntnis davon. Er war ein tüchtiger Genosse. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem Lande.

Sttlingen. Die Auszahlung der Unterführungen für die Hinterlassenen der Kriegsteilnehmer hat in der Stadt begonnen, von den Banknoten des Bezirks kommen aber verschiedentlich Mägen, daß nach keiner Richtung hin etwas geschieht. Wenn man auch ausgeben mag, daß sich in den Landorten manche besser helfen können, als dies in der Stadt der Fall ist, so darf doch keineswegs außer Betracht gelassen werden, daß es auch in den Landorten arme Familien genug gibt, welche durch den Wegzug ihres Ernährers in Not geraten sind, und es wäre Pflicht der Bürgermeister, dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens die staatliche Unterführung zur Auszahlung gelangt. Hier sollte, aber hätte schon das Bezirksamt eingreifen sollen, denn daß die Öffentlichkeit angerufen werden muß, damit die Leute das erhalten, was ihnen von Staatswegen zusteht, ist bedauerlich, in einer Zeit, welche so viele Opfer erfordert. Hoffentlich wird das Bezirksamt recht bald nachgeholt.

Aus Märgen schreibt man uns: Fünf Wochen sind bereits verfloßen, seit die vielen Familienbater hiesiger Gemeinde ins Feld gerückt sind und bis heute haben die Frauen keinen Pfennig Kriegsunterstützung bekommen. Es ist an der Zeit, einmal an die vorgesetzte Behörde zu appellieren und Aufschluß darüber zu verlangen, was schuld an der Verzögerung der Auszahlung der Gelder ist. Die Familien der ins Feld gerückten Mannschaften sind durchweg nicht derart mit Gütern ausgestattet, daß sie eine halbe Ewigkeit auf die ihnen geschuldeten Unterführung warten können. Wir hoffen, daß diese Fellen dazu beitragen, daß ihnen endlich ihr Recht zuteil wird.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 9. September. Stilles Heldentum.

In einer Zeit, wo die Siegesflaggen an den öffentlichen Gebäuden und auch an vielen Privathäusern gar nicht mehr eingezogen werden, weil jeder Tag neue Waffenerfolge der deutschen Truppen meldet, wird viel zu wenig das stille Heldentum der daheimgebliebenen Frauen und Mütter unserer Wehrmänner gewürdigt.

Unsere wehrhaften Männer und Jünglinge im Feld hält das Band treuer Kameradschaft zusammen; es mag hart auf hart kommen, der Schreden des Krieges mag sie noch so heiß umtoben — was ihnen den Mut stets aufs neue befeuert, was jeden den eigenen Schmerz vergessen und das eigene Leben gering achten läßt, ist das begeisternde Gefühl, daß zuletzt alle für einen, einer für alle steht. Die Kameradschaft hilft ihnen auch über die niederdrückenden Strapazen des Feldzuges, über körperliche und seelische Entbehrungen hinweg, denn solange noch zwei beisammen sind, ist es selbstverständlich, daß der eine mit dem andern sein Brot teilt. Es kann das Gefühl des Verlassenseins nie über sie Macht gewinnen, solange sie noch bei ihrer Truppe sind.

Wie anders ist das Los, das ihren zurückgebliebenen Frauen beschieden ist. Vor der grausamen Not, vor dem Hungern, sollen ja auch sie durch die Hilfe der Allgemeinheit bewahrt sein. Aber daß die staatliche Familienunterstützung dazu nicht reicht, ist allgemein bekannt. Wo Gemeinden und Vereine noch ein übriges tun, mag schließlich genug herauskommen, um die Sorge ums tägliche Brot vorläufig zu befiegen. Doch wie steht es um die Gemütsverfassung der Frauen? Die Kunde von den großen Schladten der letzten Tage hat in den Herzen dieser Frauen kein anderes Gefühl gewekt, als das der dunklen Sorge, nun sei wohl auch ihr Mann bald unter denen, die dem mörderischen Feuer ausgefetzt sind.

Sollen die Frauen von ihren trüben Gedanken abgelenkt werden, so bedürfen sie des Beistandes, den sie sich wiederum am besten gegenfeitig leisten. Was in einer Frau vorgeht, die jeden Tag um das Leben ihres Mannes bangen muß, kann nur nachfühlen, wer in gleicher Lage ist. Darum sollten, iagt das Hamburger Echo, diese Frauen sich enger zusammenschließen. Manche unserer Genossinnen haben gleich in den ersten Tagen der Mobilmachung sich in solcher Weise für die schwere Zeit gerüstet. Sie führen teilweise gemeinsamen Haushalt, machen gemeinsame Einkäufe, lesen gemeinsam ihre Zeitung. Da bildet sich dann eine ähnliche Kameradschaft, wie sie unter den Männern im Felde herrscht.

Aus diesen Frauengemeinschaften heraus könnte auch in das jetzt vielfach noch recht unüberfichtige Wesen unserer Kriegsfürsorge mehr Ordnung gebracht werden.

Seite 2. Die Menschen, und wir den Baum. Alle Sentimental. Ter allein, and nag solche Beru machen. Und o kühn und so Heldenleben. boren als sind. Nennen weiter, ieg er auf wie id leuchten als als Volksmann wenn es den ehoren, überall sei. Zeb. So als Freiwilliger rei Tage nach- er Stadt aus- rlich zu seinem In der Front die noch vor zu nennen sich Ludwig Frank, hner Tod, ein fassung, die in noch Geltung n Friedrich.

g. anplatz ober. ept. Mau. Bierzig 4 Generale, des Kriegs-

Stein. en Grenze ge- perationen un- oke strategis- n größten Sin- andere wichtige jeren Truppen aben, reist sich olge an. Ein Kriegsmaterial Gefangenen e in Raubwege en.

de. en wird ge- e beborstet. verlassen. Am n gelandet. unge. terdamischen aus Paris allgemeine r, daß der en rechten e Truppen e deutschen

e Schlacht. Mitteilung unge. Ans tstadt Ge. ne Schlacht mil-Meang

riegsfortschri- berichtet: Die waren ein e waren nach es englischen Kiste wieder nen Schuben, erie und Be- bei der Be- In wenigen

hausen. cht amtlich.) eine Greuel- er melden, so hat aber und Waren- n, Bettdecken nach, die sie inuise lediglich überverwaltung Beträge von

